

Rolf Kummer (SGHB)

Die Entdeckung des Hälischachtes¹

Eine neue Höhle zu entdecken und von Anfang an bei der Erforschung dabei zu sein ist auch in unserem HRH-Forschungsgebiet schon fast zur Seltenheit geworden. Umsomehr erstaunt es, quasi neben dem Wanderweg, eine so fantastische Entdeckung wie den Hälischacht zu machen.

Jeder dachte, der andere denke dann schon daran, und schlussendlich standen wir am 11. Oktober 2004 ohne Seil vor dem Fitzlischacht. Was tun mit dem angebrochenen Tag bei so lausigem Wetter? Für das übernächste Wochenende hatte ich zwei Zeichnungsneulingen Privatstunden im nahegelegenen Känzelischacht versprochen, also disponierten wir kurzerhand um und stiegen rasch dorthin hoch. Beim Rekognoszieren in der Höhle fand ich diese reichlich komplex für Anfänger. Im Hinterkopf erinnerte ich mich dann an eine kleine, namenlose Horizontalhöhle ganz in der Nähe, welche wir vor fünf Jahren entdeckt hatten, als wir auf der Suche nach dem Känzelischacht waren. Damals habe ich mich ohne gutes Licht nur flüchtig in dem vermeintlichen Kleinobjekt umgeschaut. Jetzt kroch ich nochmals in den horizontalen Gang hinein, der, wie ich mich erinnerte,

Manu fait sa première première!

Blick von der Kreuzkluft in Richtung Polterschacht.

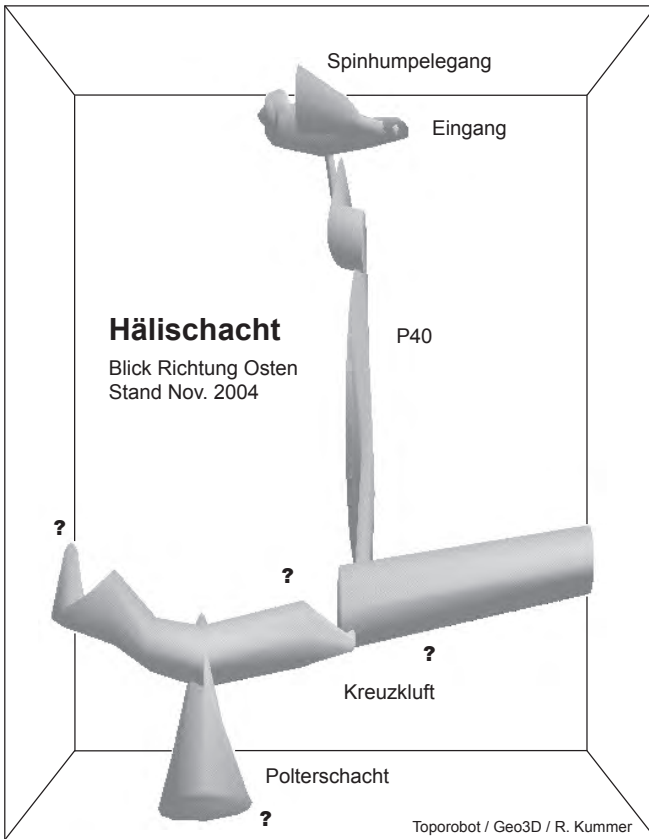


Der P40 von unten. Alle Aufnahmen des Autors.

nach 15 m im Sediment endet. Der Gang hat einen sehr regelmässigen, horizontalen Boden, was nicht gerade typisch ist für unsere Höhlen. Im LED-Licht untersuchte ich jede Ritze und fühlte auch nach einem allfälligen Luftzug – und siehe da, ein Blasloch im Boden, wenige Meter vom Eingang. Die hineingeworfenen Steine fielen lustig in die Tiefe! Ich stemmte einen Steinblock weg und da liegt ein schöner Schacht vor uns... Vielleicht sollten wir unsere Topoübung eher hier als im Känzeli machen!?

Zwei Wochen später trafen wir (Manuel Borruat, Martin Melzer, Daniela Heynen und ich) uns wie geplant im Hotel Regina, wo wir gleich beschlossen, dass wir in die neue Höhle gehen und den komplizierteren Känzelischacht noch etwas warten lassen würden. Den Aufstieg zum Höhleneingang hatten wir schnell hinter uns gebracht, leider verhinderte der Nebel eine schöne Aussicht vom Wanderweg aus gegen Interlaken. Egal, wir wollten sowieso so rasch wie möglich unter Tage sein. Manu und Daniela durften alsdann im Neuland Zeichnen lernen – der relativ einfache Eingangsteil der neuen Höhle erwies sich als ideal. Als erstes schauten die beiden Martin und mir bei der Vermessung über den Rücken, denn auch wenn man „nur“ das Zeichnen lernen will, muss

¹ Nicht zu verwechseln mit dem altbekannten Häliloch. Der Name ist so gewählt, weil das Häliloch nur ca. einen halben Kilometer entfernt ist und es ja vielleicht mal eine Verbindung geben könnte...



man zuerst verstehen, wie ein Gang vermessen wird und was Toporobot dann aus den Vermessungsdaten macht. Wir zogen einen Polygonzug bis ans Ende des Eingangsteiles und noch eine Strecke in einen vermeintlichen Nebengang, bis zu einer Engstelle mit Luftzug. Anschliessend zeichnete ich ein kurzes Stück vor und überliess ihnen dann das Feld. Manu zeichnete wild drauflos und ich musste nicht viel erklären – schliesslich gehört Zeichnen zu seinem Beruf. Daniela konnte ich auch bald sich selbst überlassen und das Resultat auf dem Messblatt entwickelte sich gut. Martin war in der Zwischenzeit mit der Bohrmaschine im Schacht verschwunden und bald so weit weg, dass der Rufkontakt fast nicht mehr möglich war. Es tönte nach immer grösseren Schächten und dementsprechend brauchte es für die Zeichner bereits viel Disziplin (wie eben meistens auf Forschungstouren), ihre Aufgabe sorgfältig zu erledigen. Als Manu und Daniela soweit mit dem Eingangsteil fertig waren, massen wir hinter Martin her und staunten nicht schlecht über den 40-m-Schacht, in den wir abseilten. Ganz zuoberst bildet die Vermicelle-Engstelle den Schachteinstieg, gegen unten wird das Volumen dann tatsächlich immer grösser und man wähnt sich schon fast in einem Schacht wie in der Eingangspartie des Bärenschachtes! Manu und Daniela zeichneten munter drauflos und ich vermäss. Der Abstieg, erst über zwei Stufen und dann in einer grösseren Vertikalen, war phantastisch und die Fortsetzungen unten noch viel mehr. Nachdem ich den Fusspunkt der Vertikalen mit Nagellack markiert hatte – 28 m!! – ging ich in Deckung vor allfälligem Steinschlag und liess Manu und Daniela nachkommen. Dann machten

wir mit der Vermessung nur noch ein kurzes Stück weiter. Das würde genügen fürs erste, wir wollen die Zeichnungslehrlinge ja nicht im Neulandfieber überfordern. Wir schauten uns in „relativer Ruhe“ um, denn es gab viel zu entdecken: Die Höhle führte nach einer Stelle wo man sich kurz ducken muss in eine grosse Querkluft, welche bereits phreatische Züge aufweist. Martin und Manu untersuchten beide Äste, die aber offenbar nicht viel weiter führten. Das macht gar nichts, denn geradeaus geht ein mehr als 4 m hoher und 3 m breiter phreatischer Gang weiter in den Berg hinein! In Richtung Häliloch?

An mehreren Stellen bemerkte ich Depots von Fledermausknochen, welche ich mangels Transportgefässen vorerst mit Reflektorpunkten markierte. Auf der nächsten Tour würden wir zuerst diese Fundstellen sichern und mit Trassierband den Weg markieren müssen, sonst ginge viel verloren. Wir entdeckten auch eine quitschlebende Fledermaus an der Wand, welche sich, absolut unbeeindruckt von unserer überraschenden Störung ihres unterirdischen Reiches, ausgiebig putzte und wohl gerade für den Abendausflug zurechtmachte. Da die Zeit im Flug verstrichen war, beschlossen wir

hier am schönsten Punkt umzukehren. Manu und Daniela zeichneten fertig und ich assistierte Martin noch beim Bohren der Verankerung für den nächsten Schacht, der weeeeiter in die Tiefe führte... Auf der anderen Seite lockte die bergseitige Fortsetzung unseres grossen Ganges... es wären ca. 500 m und nur wenige Höhenmeter bis zum Häliloch – das wäre etwas!

Eine Woche nach der Entdeckung des Hälischachtes wollte ich unbedingt die vielen Fledermausknochen bei der Kreuzkluft bergen gehen. Wir (diesmal Nora Sanz, Stefan Huber, Sabine Siegenthaler und ich) trafen uns wieder im Regina und stiegen dann im ersten Schneegestöber dieses Winters zum Eingang hoch. Steff richtete ein und währenddessen vermäss ich mit Sabine und No noch den Spinnumpelegang der

No im Spinnumpelegang.





Blick zurück vom Ende der Kreuzkluft.

gleich beim Eingang abzweigt. Zahlreiche Spinnen verkrochen sich hier bereits vor dem herannahenden Winter.

Dann folgten wir Steff in die Tiefe. Bei der Kreuzung packte ich die Pinzetten und Truckli aus für die einzusammelnden Knochen. Meistens waren die Skelette komplett an einem Ort, kein Wasserlauf hat sie verzettelt. Wir sammelten ca. 10 Skelette ein², für mehr hatten wir keinen Platz. Während die anderen einsammelten schaute ich mir den rechten Ast der Kreuzkluft an und fand diesen auch voller Skelette. Also vermessen wir nur den linken Ast, wo Steff eine schöne 24-m-Messstrecke ziehen durfte. Den rechten Ast wird man erst begehen dürfen, wenn die Knochen gesichert sind. Die ca. 40 m lange Kreuzkluft verläuft in Nord-Süd-Richtung und das talwärtige Ende ist mit einer schönen Montmilchkaskade abgeschlossen. Davor ist die Kluft wunderschön, weich geformt und stellenweise ca. 3 m breit. Die Hauptfortsetzung sparten wir für das nächste Wochenende auf und machten während dem Ausstieg noch einige Schachtfotos vom P40.

Wiederum eine Woche später suchten wir, nach der obligaten sehr, sehr, sehr heissen Schoggi im Regina, wieder in dichtem Nebel den Weg zum Hälischacht.

Manu und Daniela ergänzten ihre Zeichnung im Schacht, Martin ging voraus, die Traverse und den darunter liegenden Polterschacht einrichten. Bald kam von ihm die Kunde, dass der Schacht nur etwa 10 m tief und dann fertig sei. Also wandten wir uns zuerst der grossen Fortsetzung auf der anderen Schachtseite zu. Diese erwies sich leider auch nicht als die erhoffte, horizontale, 500-m-lange-preatische-Röhre-zum-Häliloch, sondern der Gang bildete einen Umlauf zurück in die grosse Kreuzkluft.

Wir vermessen über den Schacht hinweg bis in die Kluft hinein. Aber wohin ging der Luftzug?? Gegen die Seite und gegen unten war alles verstopft, blieb nur noch die steile Verwerfung nach oben. Ich fand gute Griffe in der ca. 40 cm breiten Spalte und kletterte etwa 5 m schräg nach oben. Gegen oben verbreiterte sich die Spalte wieder und ich sah etwa 10 m in einen unklätterbaren Schlot hinauf. Aha, da verschwindet unser lieber Luftzug und geht wahrscheinlich wieder gegen die Oberfläche zu! Ich kletterte zurück zu den anderen und wir wandten uns dem Polterschacht zu. Der Schacht erwies sich tatsächlich als 10 m tief, aber er ist nur vorläufig unten zu! Der Luftzug kommt von dort und an zwei Stellen fallen die Steine – mehrmals aufschlagend – ziemlich weit in die Tiefe. Der Schacht ist unten 8 m breit und liegt wieder auf derselben Verwerfung, der die ganze Höhle bis dahin folgt. Einige lose Felsbrocken versperren uns leider den weiteren Abstieg, sie wären nicht schwierig zu entfernen, entweder mit Habegger

² Bestimmt wurden: Wimperfledermaus, Grosses Mausohr und Kleine Hufeisennase.

oder einer wohldosierten Sprengung und etwas Räumarbeit, die wahrscheinlich sowieso die Schwerkraft übernehmen würde. Wir hatten aber die Mittel nicht dabei und waren schon spät dran. Also stiegen wir auf und überliessen die Höhle für den Winter wieder der einsamen Fledermaus, die sich schon lautstark über unseren Besuch beschwert hatte.

Der Hälischacht misst bereits über 150 m und ist fast 60 m tief. Er entwickelt sich auf einer grossen Verwerfung, die praktisch in Nord-Süd-Richtung verläuft und mit 70 bis 80° einfällt. Der Eingang liegt genau auf der Grenze Hohgantsandstein zum Oberen Schratenkalk (SK) und nach einigen Metern Abstieg bis etwa in die Mitte des ersten Schachtes durchquert man mehrere Schichten Orbitolinmergel. An den Rudisten im SK sensu stricto vorbei sind wir oben am Polterschacht bereits im oolithischen SK, was auch den Schwefelgestank erklärt, welcher Martin beim Bohren roch. Der Hälischacht liegt auf rund 1500 m.ü.M. zwischen Känzelischacht, Häliloch und Bärenschacht in einer „weissen“ Zone. Er könnte weiteren Aufschluss über die vermutete hydrogeologische Verbindung während der Entwässerungsphase „FI-Faustloch“³ liefern und sieht ganz nach einem trockengefallenen Quellaustritt à la Gelber Brunnen aus. Sand am Boden in der Kreuzkluft und eine phreatische Morphologie sprechen jedenfalls dafür, dass

³ Vgl. Dissertation von Philipp Häuselmann, HRH-Publikation Nr. 6, 2002, S. 29.



Hintere Kreuzkluft –
hier geht die Vermessung im Frühling 2005 weiter.

hier einst das Wasser die Verwerfung genutzt hat, um aus der Tiefe aufzusteigen.

Wer hätte solch eine sensationelle Entdeckung in unserem Hausberg noch erwartet!



Travel & Outdoor

4632 Trimbach b. Olten

Tel. 062 293 23 33